

KURZE MITTEILUNGEN

Stockentennest aus Föhrennadeln. — Vom Herbst bis Frühsommer ziehen allabendlich vom Sempachersee her über Sursee Stockenten (*Anas platyrhynchos*) in Richtung Mauensee—Wauwilermoos, wo sie zur Nahrungsaufnahme niedergehen. Aus einem solchen Schwarm fiel im Dezember 1955 ein ♀ in einen parkähnlichen Garten in Sursee. Obwohl es der Stockente ohne weiteres gelungen wäre, über die Garteneinfriedung hinauszukommen, machte sie keine Anstalten zu flüchten, sondern wurde von Tag zu Tag zutraulicher, und der Besitzer des Gartens, Herr HÄRDENER, fütterte die Ente fleissig. Diese tummelte sich im grossen Garten in den Anlagen herum oder schwamm im schilfbewachsenen, künstlich angelegten Teich. Ende April 1956 hielt sie sich häufig unter einer Föhre auf, deren Äste bis zum Boden reichten. Hier baute sie dann ihr Nest, welches zwischen drei grösseren Kalksteinen direkt am Föhrenstamm angeschmiegt lag. Das Nistmaterial bestand ausschliesslich aus vorjährigen, dünnen Föhrennadeln, die aus einem Umkreis von 3 Metern zusammengetragen wurden. Das Nest hatte eine Höhe von 18 cm und einen Durchmesser von 26 cm, während die ovale Mulde in der Mitte eine Tiefe von 4 cm aufwies. Bei einer späteren Kontrolle am 22. Mai bebrütete die Ente 11 Eier. Alle erwiesen sich als unbefruchtet. Eigentümlich war, dass die Ente nach etwa vierwöchiger Brütezeit jeden Tag ein bis zwei Eier aufpickte und zum Neste hinaus warf. Jakob HUBER, Oberkirch

Hoher Neststandort einer Stockente. — Auf der Gammainsel im Sempachersee entdeckte ich beim Besteigen eines in etwa 12 m Höhe gelegenen Turmfalkenhorstes auf der gegenüberstehenden, fünf Meter entfernten Birke eine brütende Stockente, *Anas platyrhynchos*. Diese hatte 10 m über dem Boden ein verlassenes Krähenest bezogen, das nun ganz mit Daunen ausgelegt war. Das Nest war der brüchigen Äste wegen unerreichbar. Beim Erklettern der Tanne mit dem Turmfalkenhorst flog die Ente jedesmal weg, sobald man auf die Höhe ihres Nestes kam. Am 8. Juni 1958 waren zwischen den etwas zur Seite gedrückten Daunen vier Eier zu erkennen. Bei einem späteren Besuch, am 29. Juni, war das Nest, offenbar nachdem die Jungen geschlüpft waren, verlassen. Es ist zwar bekannt, dass Stockenten zuweilen auf Bäumen brüten, sogar bis 17 m hoch (vergl. NIETHAMMER, Handbuch Bd. 2), doch dürfte ein Neststandort, wie er in unserem Fall beobachtet wurde, immerhin zu den Ausnahmen zählen. Josef HOFER, Sursee

Adler und Gemse. — Im Orn. Beob. 56/1959 p. 29 beschreibt Rolf HAURI u. a. eine Begegnung des Steinadlers (*Aquila chrysaetos*) mit einem kleinen Gemserudel, die ohne Zwischenfall ablief, indem sich beide Teile nicht um einander kümmerten. Dies veranlasst mich nun, einen Vorfall bekannt zu geben, der sich im Jahre 1943 im Rosegtal zutrug und dessen Augenzeuge der alte Gemsjäger Hans FEHR in Pontresina war, ein guter und zuverlässiger Beobachter. Im Interesse des Vogels hielt ich bis heute mit der Veröffentlichung dieser ganz anders verlaufenen Begegnung zwischen Gemse und Adler zurück. Nachdem dieser Raubvogel nun aber unter Schutz steht, kann ich meine früher wohl berechtigten Bedenken fallen lassen und der Wahrheit die Ehre geben. Es gibt also auch weniger harmlose Adler als der von Grindelwald. Hingegen berechtigt uns weder die eine noch die andere Begebenheit, ein allgemeines Urteil zu fällen. Das ist klar. Die Angriffslust ist eben auch bei einem so wehrhaften und starken Geschöpf von Vogel zu Vogel verschieden. Dass ein Adler eine erwachsene Gemse nicht nur angreift, sondern auch zu überwältigen vermag, dürfte immerhin eine grosse Ausnahme darstellen. Hören wir nun, was mir Hans FEHR von seiner seltenen Beobachtung erzählt hat. Ich schrieb es damals wortgetreu auf.